



In den flachen Zonen, wo die Brut vor räuberischen Altfischn sicher ist, setzen Obmann Johann Sieberer (re.) und Teichwart Helmut Wallner die Jungfische aus.

Forellen von der Alm

Wie kommen die Fische ins Wasser? In einer Kulturlandschaft hört Hege und Pflege an der Wasseroberfläche nicht auf. Besuch beim Fischereiverein Almtal, der sich einem nachhaltigen Bewirtschaftungskonzept verschrieben hat.

VON KLAUS BUTTINGER

Früher war's einfach. Wer ein Fischwasser hatte, schüttete halbwüchsige Forellen im Herbst ins Wasser. Ab dem Frühjahr wurden sie von den Fischern gegen Gebühr herausgezogen. Alle waren zufrieden. Dann kam der Fischotter zurück. „Unsere Besatzmaßnahmen verkamen immer öfter zu Fischotter-Erhaltungsprogrammen“, erinnert sich Johann Sieberer, Obmann des Fischereivereins Almtal. Er und seine 78 Vereinsmitglieder kümmern sich um 10 Kilometer Alm zwischen Grünau und Viechtwang – und seit drei Jahren auf nachhaltige und vorbildliche Weise, wie der Landesfischereiverband bestätigt.

Prächtig gezeichnete Elterntiere
„Fische aus dem eigenen Wasser zu reproduzieren, das ist sicher das Beste“, sagt Landesfischermeister Siegfried Pilgerstorfer. Und das geht so: In einer Teichanlage (extensiv) des Vereins tummeln sich Bach- und Regenbogenforellen aller Größen in glasklarem Wasser eines Almozufusses. Von den fünf Zentimeter großen Jungtieren, die im heurigen Jänner geschlüpft sind, bis zu ihren Elterntieren, prächtig gefärbte Exemplare, die allesamt aus der Alm und ihren Zubringerbächen stammen. 2017 nahm der Verein ein Bruthaus in Betrieb. Heuer konnten bereits 120.000 Forelleneier erbrütet werden.

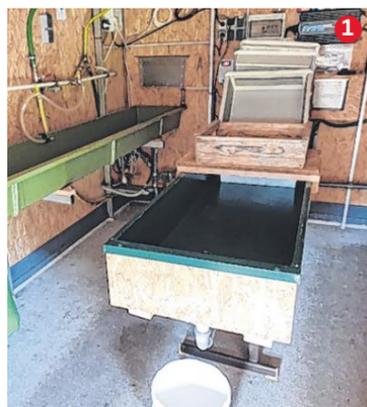
Mittwoch dieser Woche: Der strahlende Morgen endet

Fünf bis sechs Zentimeter lang sind die Fische beim Auswildern.



für ein paar tausend der kleinen, scheuen Bachforellen mit einer Überraschung. Obmann Sieberer und Teichwart Helmut Wallner holen sie mit Netzen aus ihrem Teich. In einem dunklen Plastikfass, das mit Sauerstoff versorgt ist, schaukelt der Nachwuchs per Auto zur Alm, zur Redlmühlwehr. Unterhalb, wo das Wasser seicht ist, werden sie ausgesetzt – in eine Freiheit, die voller Gefahren ist. „Gänsesäger, Graureiher, Schwarzstorch, Eisvogel und gelegentlich Kormorane“, zählt Sieberer jene Prädatoren auf, die sich an jungen Fischen zu delectieren versuchen. Auf die größeren lauert der Fischotter. Die Chance, das Erwachsenenalter zu erleben, liegt bei zehn Prozent.

Dennoch zeigt das Programm in seinem dritten Jahr erste Erfolge. „Fischer melden vermehrt den Fang mittelgroßer Bachforellen aus der Zucht vor zwei Jahren“, erzählt Sieberer. Die müssen zurückgesetzt werden. Zur Entnahme, zum Essen sind die Regenbogenforellen da. Sie werden ebenfalls in der Teichanlage des Vereins erbrütet, auch dort großgezogen und in fangfähiger Größe besetzt. Man könnte argumentieren, dass die Regenbogenforelle die Fischer von der Bachforelle ablenkt. So wächst im Hintergrund eine Population der gepunkteten Forellen heran und eine flusstypische Alterspyramide kann entstehen: viele Jungfische, ein gesunder Mittelbau und genug Große, die sich schließlich natürlich fort-pflanzen.



- 1 Das Bruthaus des Fischereivereins steht sommers leer. 120.000 Forellen schlüpfen im Jänner aus den Eiern.
- 2 Elektrisches Abfischen der Brut für die Übersiedlung in die Alm
- 3 Die kleinen Bachforellen suchen sich sofort ein Versteck.
- 4 Am Ende freut sich der Fliegenfischer über einen gesunden Fang. Fotos: OÖN/but (4), Sternad, Kaiser



Immer mehr Bewirtschafter – insbesondere an der Alm – versuchen mit hohem Aufwand nachhaltigere Formen der Bewirtschaftung zu betreiben. Das ist nicht leicht an dem zerstückelten Fluss mit seinen zahlreichen Wehren und Kleinkraftwerken. Oberhalb von Grünau bemüht sich Harald Mitterbauer erfolgreich um eine nachhaltige Bewirtschaftung, unterhalb – bei Vorchdorf – versucht Heribert Strobl mit großem Aufwand die Äsche wieder anzusiedeln. Eine seiner Regenbogenforellen, die er im vergangenen August mit 35 cm besetzt hat, ist kürzlich am Haken eines Fischers an der Traun bei Marchtrenk aufgetaucht. Sie maß gut 50 cm. Der Fisch war gechipt

und bewies, dass er in einem knappen Jahr ordentlich gewachsen ist und dass die neue Durchgängigkeit der Flüsse schon teilweise wirkt; ein Erfolg der Fischauf- und -abstiege, die in den vergangenen Jahren gemäß der EU-Wasserrahmenrichtlinie errichtet wurden. „Durchgängigkeit von der Mündung bis zur Quelle ist eines der Ziele“, sagt Pilgerstorfer, „aber auch die seitliche Vernetzung mit den Nebengewässern ist gescheit und wichtig.“

Kulturlandschaft Fluss

Romantischen Vorstellungen von ungezähmten Flüssen und wilden Tieren entgegnet Sieberer: „Wir leben in einer Kulturlandschaft, nicht in einem Urwald. Das heißt

nicht, dass der Fischotter keinen Platz hätte, aber halt eher dort, wo es einen hohen Weißfischbestand gibt, etwa in den Donauauen, und eher nicht in den sensiblen Flusssystemen wie der Alm oder der Steyr.“ Der pelzige Geselle habe jedoch den Putzfigkulturfaktor stark an seiner Seite.

Während sich die Almfischer über die ersten Erfolge einer nachhaltigen als auch ökonomisch wirksamen Besatzpolitik freuen, dräuen am Horizont dunkle Wolken. Der Klimawandel bringt vermehrt heiße Sommer – wie jenen 2018, der die Alm stellenweise austrocknete. Heuer aber ist man zufrieden mit dem Wetter, dem Wasser und dem, was darin wächst.